

Erfahrungsbericht Erasmus - Auslandssemester

Ich habe mein Auslandssemester in Saint-Étienne verbracht.

Fest stand für mich von Anfang an, dass ich mich ausschließlich für Frankreich bewerben würde, da ich mich neben dem Land vor allem für die Sprache interessierte, in der ich mich verbessern wollte. Das Bewerbungsverfahren für die Medizinstudierenden lief dabei direkt über die Charité.

Nach Abgabe der Bewerbungsunterlagen, u.a. einem Motivationsschreiben und der Angabe von zwei Präferenzen für den Wunschort, wurde man dann zum persönlichen Gespräch eingeladen. Dabei sollte man einen fünfminütigen Vortrag halten und wurde anschließend zur eigenen Motivation und zum Lebenslauf befragt. Das Gespräch wurde bei mir von Frau Heller, der damalig zuständigen Erasmuskordinatorin und zwei weiteren Studierenden, die beide jeweils einen Erasmusaufenthalt in Frankreich absolviert hatten, geführt.

Bei sehr hoher Nachfrage nach Studienplätzen in Frankreich konnte mir leider keiner meiner Wunschplätze angeboten werden. Es ist als Bewerberin schwierig zu sagen, wonach die Plätze im Endeffekt vergeben wurden.

Vorgeschlagen wurde mir alternativ ein Semester in Saint-Étienne.

Da ich die Möglichkeit, im Ausland zu studieren, meine Französischkenntnisse zu verbessern und das französische Gesundheitssystem kennenzulernen dennoch wahrnehmen wollte, nahm ich den Studienplatz an.

Bis Ende Mai musste ich mich dann bei der Universität in Saint-Étienne gesondert bewerben. Diese Bewerbung ist dabei eher eine Art Anmeldung, die Zusage von der FU kann bereits als endgültige Zusage gewertet werden.

Vorbereitung

Um mein Französisch vorbereitend auf meinen Aufenthalt aufzufrischen, besuchte ich zwei Französischkurse: Die Humboldt-Universität bot einen speziell auf Erasmus-Outgoings ausgerichteten Sprachkurs an. Außerdem nahm ich an einem Kurs der Volkshochschule teil, um ein wenig für die Konversation zu üben.

Als Medizinstudentin war es weiterhin wichtig, sich um eine Haftpflichtversicherung zu kümmern, damit man auch im Ausland bei praktischen Tätigkeiten versichert ist. Dies kann sehr einfach über den Marburger Bund organisiert werden.

Ebenfalls klären muss man, wie man im Ausland krankenversichert ist.

Learning Agreement

Vor Antritt des Auslandsstudiums wurde die erste Form des Learning Agreements verlangt. Die Kurswahl gestaltet sich für uns Medizinstudierende im Modellstudiengang relativ einfach: Dabei absolviert man zum jeweiligen Modul, dass man sich anrechnen lassen möchte, ein entsprechendes vierwöchiges „Stage“ (ähnlich einer Famulatur, die allerdings



nur vormittags stattfindet). Für das Modul "Erkrankungen des Thorax" bietet sich dabei bspw. die Kardiologie oder die Pneumologie an. Zu beachten ist, dass aufgrund der ECTS-Punkte außerdem ein Vorlesungsblock auf dem Learning Agreement aufgeführt werden sollte.

Bis zu vier Wochen nach Studienbeginn hatte ich die Chance, das Learning Agreement noch zu ändern, was ich auch getan habe. Somit habe ich meinen Aufenthalt sogar noch um einen Monat verlängert. Wichtig war dabei, bzgl. des Grant Agreements (wichtig für die finanzielle Förderung) ebenfalls rechtzeitig bescheidzugeben.

Ankunft

Die Unterkunft für die ersten beiden Wochen in Saint-Étienne organisierte ich mir über die Plattform 'Airbnb'. Vor Ort fand ich dann recht schnell ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft.

Unmittelbar vor Studienbeginn fand eine Einführungswoche statt, die nicht verpflichtend war. Vormittags gab es einen Französischunterricht, nachmittags unternahm man kleine Ausflüge oder spielte Kennenlernspiele.

Der Französischkurs war sehr an den geisteswissenschaftlichen Studiengängen orientiert und daher meiner Meinung nach für Medizinstudierende nicht sehr hilfreich. Ich habe in der Vorbereitungswoche allerdings viele andere Studenten kennengelernt, wodurch mir der Einstieg in die neue Umgebung auf jeden Fall erleichtert wurde.

Die Einschreibung an der Universität verlief nicht komplett reibungslos, da nicht immer ganz klar war, welche Regeln für welches Land gelten. Dennoch wurde einem wirklich immer sehr seitens der Mitarbeiter des CILEC (Centre International de Langue et Civilisation) geholfen.

Bei der Einschreibung habe ich mich ebenfalls für das Sportprogramm "SUAPS" angemeldet, mit dem ich nach einmaliger Bezahlung von 28€ an jeder sportlichen Veranstaltung meiner Wahl teilnehmen konnte.

Bei meiner Ankunft habe ich außerdem ein französisches Bankkonto angelegt, um die sog. "CAF", eine finanzielle Hilfe im Sinne eines Wohngeldes, erhalten zu können.

Studium



Der Universitätsalltag an der medizinischen Fakultät gliedert sich in zwei Abschnitte: Morgens absolviert man die mit Famulaturen vergleichbaren Stages, bei denen den Studenten bestimmte Aufgaben zugeteilt sind. Nachmittags finden die Kurse statt, die je nach Veranstaltung mit Vorlesungen bzw. Seminaren vergleichbar sind. Entsprechend

meiner Module, die im siebten Semester in Berlin auf dem Lehrplan stehen, wählte ich die Stages (à vier Wochen) auf den Stationen der Kardiologie, Viszeralchirurgie, Orthopädie/Traumatologie und Anästhesie. Aus eigenem Interesse hinzugefügt habe ich anschließend vier Wochen auf der Neurologie. Die Stages waren auf den verschiedenen Stationen sehr unterschiedlich. Während ich auf den chirurgischen Stationen nahezu ausschließlich bei Operationen assistierte, war ich auf den internistischen Stationen vermehrt mit der Untersuchung von Patienten beschäftigt oder folgte der Visite der Ärzte.

Ich kann die Kardiologie sehr empfehlen: Es gab einen hervorragenden EKG-Kurs, bei dem ich endlich das Gefühl hatte, das EKG sicher interpretieren zu können.

Es ist schwierig, alle Stages objektiv zu bewerten, da natürlich das eigene Interesse am Fach eine große Rolle spielt. Mehr und weniger spannende Tage gab es auf jeder Station! Die Kurse im Anschluss waren nicht anwesenheitspflichtig, doch waren sie sehr gut konzipiert, sodass ich sie relativ gerne besuchte. Die Kurse boten außerdem eine gute Gelegenheit, das Hörverstehen zu üben und auch die anderen Studenten kennenzulernen. Am Anfang reden die Dozenten einem wahrscheinlich immer zu schnell, aber man sieht, wie man sich bald verbessert und wie viel man am Ende doch versteht. Die Vorlesungsblöcke stimmen thematisch nicht mit den Stages überein, da beide Lehrformate unabhängig voneinander sind, aber man ist völlig frei, ob und welche Vorlesung man besuchen möchte.

Mithilfe einer meiner Kommilitoninnen, die ich im Laufe eines Stages kennenlernte, bot sich mir außerdem die Gelegenheit, zusammen mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Anatomie den dortigen Präpariersaal zu besuchen, was ich nach einem Semester als Präptutorin sehr interessant fand.

Alltag

Ich persönlich habe es vorgezogen, nicht ständig mit den anderen Erasmusstudenten Zeit zu verbringen, sondern auch den Anschluss an meine französischen Kommilitonen zu finden. Zwischen beidem sollte man meiner Meinung nach die Balance finden. Durch meine französischen Freunde habe ich mich unheimlich in der Sprache verbessert und sie haben mir in der Vorlesung auch immer alles erklärt, wenn ich es nicht verstanden habe. Ich wurde immer sehr herzlich aufgenommen und wurde auch oft eingeladen, was bei vielen Erasmusstudierenden, die eher unter sich blieben, weniger der Fall war. Auf der anderen Seite haben französische Medizinstudierende oftmals wenig Zeit wohingegen ich mit der Erasmusgruppe öfters Ausflüge unternehmen konnte, was natürlich auch nicht fehlen sollte.

Eine kurze Anmerkung zur Verpflegung: Nahrungsmittel in Frankreich sind um einiges teurer als in Deutschland. Ich würde daher sehr empfehlen, bspw. Obst und Gemüse auf einem der diversen Märkte zu kaufen.

Freizeit



Durch das oben erwähnte Sportprogramm von SUAPS hatte ich ähnlich dem Unisport in Berlin die Möglichkeit, wöchentlich Basketball zu spielen, aber ebenso in die zahlreichen anderen angebotenen Kurse, wie z.B. in diverse Fitnessprogramme reinzuschnuppern.

Durch den "Sainté-Pass" gab es Ermäßigungen auf Kinofilme, Konzerte und Museen, die ich somit teilweise sogar kostenlos besuchen konnte. Abends fanden regelmäßig die "Soirées Sava"

statt, bei denen Gelegenheit war, sich mit anderen Erasmus- sowie auch einheimischen Studenten auszutauschen und verschiedene Bars kennenzulernen.

Saint-Étienne selbst bietet, sobald man die Innenstadt verlässt, viel Grünfläche und Parks für schöne Spaziergänge.

Wenn man Zeit und Lust hat, kann man am Wochenende natürlich auch die (fernere) Umgebung erkunden. Mit dem Zug ist man bspw. innerhalb einer Stunde in Lyon, wo ich sehr gerne hingegangen bin. Aber auch kleinere interessante Städte wie Grenoble oder Clermont-Ferrand sind gut zu erreichen. Wer sich gerne andere Städte ansehen möchte, sollte sich bei der "SNCF", der französischen Bahngesellschaft, auf jeden Fall über Angebote wie die "Carte Jeune" informieren, mit der man Ermäßigungen auf seine Zugfahrten bekommt.



Fazit

Saint-Étienne war - wie auch bei meinen Vorgängerinnen - nicht meine erste Wahl und ich habe lange überlegt, ob ich den Platz annehmen möchte. Im Nachhinein bin ich froh, dass ich mich für und nicht gegen Saint-Étienne entschieden habe. Ich habe sehr viel gelernt - sowohl für meine medizinische Ausbildung, als auch für die Sprache sowie den kulturellen Austausch. Ich habe tolle Menschen kennengelernt und schöne Erfahrungen gemacht. Obwohl ich zunächst zugegebenermaßen etwas frustriert über die im Vergleich zu anderen Städten doch begrenzten Möglichkeiten war, habe ich die Kleinstadt mit ihren sehr freundlichen Einwohnern wirklich zu schätzen gelernt. Eine Abwechslung zum großen und manchmal hektischen Berlin ist es allemal!

